

Community-based Research in der sozialwissenschaftlichen Methodenausbildung

Zwei Praxisbeispiele

Kea Glab, Kai-Uwe Schnapp

An deutschen Hochschulen wird in den letzten Jahren immer häufiger von einer ›Dritten Mission‹ gesprochen, die im Verbund mit Forschung und Lehre zu bedenken sei. Die Idee ›Dritte Mission‹ zielt auf die Intensivierung des direkten Austausches zwischen Hochschulen und Gesellschaft und die Verstärkung der gemeinsamen Produktion von Wissen und Lösungen für gesellschaftliche Probleme (Maassen e.a. 2019). In diesem Zusammenhang gewinnen Ansätze wie Community-based Research (CBR) und Service Learning zunehmend an Bedeutung in der universitären Lehre.

In diesem Beitrag wird über Erfahrungen mit zwei im Zeitumfang sehr unterschiedlichen Lehrprojekten an der Universität Hamburg berichtet, die sich konzeptuell beim CBR-Ansatz bedienen. Dabei liegt der Fokus auf der Frage, wie die Einbindung von zivilgesellschaftlichen Akteurinnen¹, die ein Herzstück von CBR ist, unter unterschiedlichen zeitlichen Rahmenbedingungen realisiert werden kann.

Um die Frage beantworten zu können, wird eingangs CBR als Konzept definiert. Außerdem werden wichtige Lernziele benannt, die in CBR-Projekten erreicht werden sollen. Danach werden zwei CBR-orientierte Seminare vorgestellt und jeweils ein exemplarisches Projekt darin inhaltlich illustriert. Im Anschluss erfolgt ein Vergleich der Kurse mit Blick auf die Frage, wie die Community-Orientierung und -Einbindung in den beiden Projekten in Abhängigkeit von der verfügbaren Zeit variierte. Aus dem Vergleich werden Schlussfolgerungen über die Realisierbarkeit unterschiedlich tiefer Community-Einbindung in Lehrprojekte bei unterschiedlichen zeitlichen Ressourcen dieser Projekte abgeleitet.

1 Es wird die weibliche Form als generische Form für Angehörige aller Geschlechter verwendet.

1. Community-based Research

Strand und Kolleginnen definieren CBR als »collaborative, change-oriented research that engages faculty members, students, and community members in projects that address a community-identified need« (Strand e.a. 2003: 5). In CBR-Projekten erhalten Studierende die Möglichkeit, (1) sich forschend mit realen gesellschaftlichen Problemen auseinanderzusetzen, (2) sich dabei studiumsbezogen zivilgesellschaftlich zu engagieren, (3) mit zivilgesellschaftlichen Akteurinnen in einen engen inhaltlichen Austausch zu treten und (4) Fähigkeiten zu entwickeln, die über das disziplinspezifische Fachwissen hinausgehen. Ein zentrales Prinzip von CBR ist die Community-Orientierung. Damit ist in Anlehnung an Strand und Kolleginnen nicht nur das Aufgreifen von Problemen einer örtlichen Gemeinschaft, sondern die partnerschaftliche Kooperation mit dieser Community im gesamten Forschungsprozess, von der Formulierung der Fragestellung bis hin zur Datenauswertung, gemeint. Hinzu kommt im CBR-Kontext das Ziel, gesellschaftlichen Wandel mitzugestalten. (Strand e.a. 2003; Altenschmidt 2016). Dieser Kooperationsprozess ist inhaltlich in der Regel sehr fruchtbar, gleichzeitig aber für alle Seiten sehr zeitaufwändig (Anderson e.a. 2016). Im Folgenden wird gezeigt, in welcher Weise trotz zeitlicher Restriktionen eine umfassende Kooperation zwischen Campus und Community gelingen kann.

2. »Gut alt werden in Bergedorf« – CBR in einem dreisemestrigen Seminar

Das Seminar startete im Wintersemester 2018/19 als Pilotprojekt und wurde durch das Lehrlabor² der Universität Hamburg finanziell unterstützt. Mit dem Seminar wurde ein Lehrformat entwickelt, das Studierenden der Sozialwissenschaften ermöglicht, mit ausreichender Zeit den gesamten Prozess eines CBR-Projektes zu durchlaufen, d.h. sowohl den vollen Zyklus eines angewandten empirischen Forschungsprojektes als auch das anschließende Weiterarbeiten mit den Ergebnissen. Im Sinne des CBR-Ansatzes wurden dabei die zivilgesellschaftlichen Akteurinnen in jeden Projektschritt umfassend einbezogen.

2 Das Lehrlabor ist Teil des aus Mitteln des Qualitätspakts Lehre finanzierten Universitätskollegs der Universität Hamburg. Durch dieses Förderformat wird Lehrenden die Möglichkeit gegeben, neue innovative Lehrformate zu entwickeln. Für die Umsetzung erhielten wir für die Laufzeit von einem Jahr eine halbe wissenschaftliche Stelle und eine studentische Hilfskraft für 5 Stunden pro Woche. Diese Förderung floss in die Planung des Lehrkonzepts sowie in die Umsetzung des ersten Lehrsemesters ein. Die zwei darauffolgenden Semester wurden aus dem bestehenden Deputat der Lehrenden bestritten.

Ideengeberin für das Projekt war die Körber-Stiftung, die in Hamburg-Bergedorf gemeinsam mit anderen zivilgesellschaftlichen Einrichtungen vor Ort ein Stadtteilzentrum (das »KörberHaus«) errichtet, das sich vor allem der umfassenden gesellschaftlichen Einbindung älterer Menschen widmet. Einige der Nutzerinnen der Seniorinnenangebote, die in das neue Stadtteilzentrum ziehen werden, blicken dem Umzug jedoch skeptisch und sorgenvoll entgegen. Neben der Ungewissheit darüber, wie die Seniorinnenangebote im neuen KörberHaus gestaltet sein werden, gab es Konflikte zwischen Gruppen von Nutzerinnen aus unterschiedlichen Herkunftsinstitutionen. Die Chancen und Möglichkeiten, die das neue Stadtteilzentrum älteren Menschen in Bergedorf bietet, aber auch die mit der Veränderungen verbundenen Ängste, Konflikte und Risiken offenzulegen, war Anlass dazu, die Lehrveranstaltung inhaltlich auf das Thema »Gut alt werden in Bergedorf« auszurichten.

Mit diesem Thema beschäftigten sich 12 Studierende der Bachelor- und Masterstudiengänge Soziologie und Politikwissenschaft am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Hamburg gemeinsam mit 14 Community-Vertreterinnen³ aus Hamburg-Bergedorf. Das Seminar wurde als Blockveranstaltung durchgeführt, damit die Studierenden genügend Zeit hatten, sich vor Ort zu vernetzen und zu forschen. Es war in drei Abschnitte unterteilt: (1) Im ersten Projektsemester (WiSe 2018/19) haben die Studierenden zunächst zivilgesellschaftliche Akteurinnen für ihr Forschungsanliegen begeistert und anschließend gemeinsam Forschungsfragen formuliert. Im nächsten Schritt wurde Literatur recherchiert, auf deren Basis Hypothesen und forschungsleitende Annahmen abgeleitet wurden. Im Anschluss haben die Studierenden mit den Community-Vertreterinnen das Forschungsdesign entwickelt sowie ein Erhebungsinstrument erstellt und erprobt. (2) Im zweiten Projektsemester (SoSe 2019) haben die Forschungsteams die Datenerhebungen durchgeführt, die Daten ausgewertet, einen adressatinnengerechten Ergebnisbericht verfasst und die Ergebnisse der Öffentlichkeit Bergedorfs vorgestellt. (3) Im dritten Semester (WiSe 2019/20) wurden auf der Basis der gewonnenen Ergebnisse zwei soziale Projekte initiiert.

In den ersten zwei Semestern forschten drei Forschungsteams, bestehend aus 12 Studierenden und 14 Community-Vertreterinnen zu den Themen (1) Vernetzung im Alter, (2) Inklusion im neuen KörberHaus und (3) Bewertung der Bergedorfer Kulturlandschaft. Im ersten Projekt wurden mithilfe von 14 leitfadengestützten Interviews und vier Go-Alongs die Gründe für eine institutionelle Vernetzung älterer Menschen in Hamburg-Bergedorf erforscht. Ein Ergebnis des Vernetzungsprojektes war, dass unterschiedliche Wahrnehmungen von Vernetzung offengelegt wurden. Diese wird beispielsweise verstanden als Form der sozialen Abgrenzung, als

3 Community-Vertreterinnen waren die zukünftigen Nutzerinnen der Seniorinnen-Kulturangebote des neuen Stadtteilzentrums.

Mittel zur Verfolgung von Hobbies und Interessen, als Mittel sozialer Unterstützung oder als Mittel zur Strukturierung des Tages- oder Wochenablaufs. Im zweiten Projekt wurden Hindernisse für die Inklusion in das neue KörperHaus mithilfe von drei Gruppendiskussionen und leitfadengestützten Interviews untersucht. Als Inklusionshindernisse wurden von der älteren Bevölkerung Bergedorfs unter anderem unterschiedliche finanzielle Voraussetzungen, Bildungsunterschiede, Angst vor Neuem und Unbekanntem sowie Mobilitätseinschränkungen wahrgenommen, die im zukünftigen KörperHaus berücksichtigt werden sollten. Im dritten Projekt bewerteten 158 Bürgerinnen Bergedorfs ihre lokale Kulturlandschaft in einem standardisierten Fragebogen. Die Erhebung zeigt, dass 72 % der befragten Nutzerinnen mit dem Kulturangebot in Bergedorf zufrieden sind, dass sich aber 28 % der Befragten mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten wünschen.

Auf Basis der Forschungsergebnisse⁴ der ersten zwei Semester wurden im dritten Semester zwei soziale Projekte initiiert, in denen 8 der anfänglich 12 Studierenden und 7 Community-Vertreterinnen in zwei Gruppen tätig waren. Eines der entwickelten und geplanten Projekte soll zum Abbau von Vorurteilen gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund beitragen, das andere thematisiert Maßnahmen gegen Einsamkeit im Alter.

3. Arbeit mit Community-Partnern⁵ im Methodengrundkurs – CBR in einem einsemestrigen Seminar

Im zweiten Semester der Bachelorstudiengänge Politikwissenschaft und Soziologie am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Hamburg absolvieren die Studierenden den Grundkurs Methoden der empirischen Sozialforschung. Dieser Kurs ist für den gesamten Jahrgang⁶ obligatorisch. Seit fünf Jahren wird in einem Teil der zu diesem Modul gehörenden Seminare mit zivilgesellschaftlichen Akteurinnen in kleineren CBR-Projekten zusammengearbeitet. Arbeitsgruppen von drei bis fünf Studierenden kooperieren hier mit Vereinen, zivilgesellschaftlichen Projekten, Verwaltungseinheiten und Bürgerinnengruppen, um sozialwissenschaftliche Fragen, die sich im Rahmen der Aktivitäten der Projektpartner ergeben haben, zu beantworten. Die Arbeitsgruppen absolvieren die gleichen Schritte im Forschungsprozess, die oben für die Projektsemester 1 und 2 skizziert wurden.⁷ Gegenüber dem dreisemestrigen Seminar ist die Literatur- und Theoriearbeit deutlich

4 Zu den Forschungsberichten: <https://www.wiso.uni-hamburg.de/projektbuero-angewandte-sozialforschung/2-aktuelles/20190924-lehrlabor-forschungsberichte.html>

5 Es wird die männliche Form »Partner« verwendet, weil Organisationen und nicht Personen gemeint sind.

6 Das sind im Jahrgang 2019/20 ca. 280 Studierende.

7 Siehe auch Schnapp 2017 für umfangreichere Informationen zum Seminarkonzept.

reduziert, vor allem nehmen die Community-Partner aber eine weniger aktive Rolle ein. Sie werden an der Formulierung der Fragestellung beteiligt, aber zum Beispiel über die Entwicklung der Erhebungsinstrumente eher informiert als aktiv an deren Entstehung beteiligt. Die Datenerhebung unterstützen die Partner nur, wenn dies für den Feldzugang notwendig ist. Ebenso wird der Ergebnisbericht ohne die Projektpartner verfasst. Die Projekte schließen gleichwohl mit Treffen zwischen den Studierenden und den Kooperationspartnern. Diese Treffen finden im Folgesemester statt und sind für die Studierenden freiwillig. Sie dienen der gemeinsamen Diskussion der Ergebnisse und der Entwicklung von Ideen für die Nutzung der Erkenntnisse in der zukünftigen Arbeit der Projektpartner.

In fünf Jahren nahmen sich über 300 Studierende in mehr als 70 Forschungsgruppen der Bedarfe der Hamburger Zivilgesellschaft an. Für die Durchführung der Projekte entstanden den Kooperationspartnern keine Kosten, weil ihre Forschungsanliegen als Lehrforschungsprojekte bearbeitet wurden⁸. Für ein besseres Verständnis der Arbeit im Methodengrundkurs wird im Folgenden ein Kooperationsprojekt aus dem Sommersemester 2018 vorgestellt:

Der gemeinnützige Verein InteGREATER hat sich zum Ziel gesetzt, Lebensgeschichten von jungen Menschen mit Migrationshintergrund ins Licht der Öffentlichkeit zu holen. Dafür gehen diese jungen Menschen in Schulen, um vor allem Kindern mit Migrationshintergrund von ihren schulischen und beruflichen Erfolgen zu berichten. Mit ihren eigenen Geschichten wollen sie den Kindern Mut machen an sich zu glauben und die eigenen schulischen sowie beruflichen Träume zu verwirklichen⁹. Der Verein interessierte sich für die Wirkung des Projektes. Dieses Anliegen nahmen sich drei Studierendengruppen an. Eine der Gruppen beschäftigte sich mit der Motivation von Kindern und Jugendlichen, die in der InteGREATER-Veranstaltung selbst gesetzten kurz- und mittelfristigen Ziele zu verfolgen. Dafür führte das Forschungsteam, bestehend aus fünf Studierenden, neun leitfadengestützte Interviews mit Schülerinnen durch, die sieben Monate vor dem Befragungszeitpunkt an einer InteGREATER-Veranstaltung teilgenommen hatten. Die Studierenden fanden heraus, dass die persönlichen Geschichten der InteGREATERinnen wirklich motivierend für die Schülerinnen waren, weil sie sich mit diesen Geschichten identifizieren konnten und daraus die Motivation zogen, sich mit ihren eigenen Zielen auseinander zu setzen. Dass diese Ziele dann nahestehenden Personen gegenüber formuliert wurden, verstärkte die Motivation, diese Ziele auch tatsächlich zu erreichen. Diese und viele weiteren Ergebnisse gaben dem Verein einen Einblick in die Wirkung ihrer Arbeit, für den sie sehr dankbar waren.

8 Das gleiche gilt auch für das Seminar »Gut alt werden in Bergedorf«, bei dem der Zivilgesellschaft keine Kosten entstanden.

9 Für weitere Informationen zu dem Verein siehe <https://www.integreater.de/das-integreater-prinzip/unsere-geschichte/>.

4. Vergleich und Ausblick

Einige Unterschiede zwischen den beiden vorgestellten Seminaren sind bereits in der Darstellung des Grundkurses deutlich geworden. Im Folgenden soll auf weitere Differenzen aufmerksam gemacht und wichtige Gemeinsamkeiten der Seminare sollen gezeigt werden.

Beim Seminar »Gut alt werden in Bergedorf« gab es nach der Initiierung des Projektes zunächst Zeit für Studierende und Community-Vertreterinnen sich kennenzulernen und eine gemeinsame Identität als Team von Forschenden zu entwickeln. Danach erst beginnt die gemeinsame Entwicklung des Forschungsprojektes. Dagegen findet im Grundkurs nur ein schnelles Kennenlernen statt. Die Ausarbeitung der Forschungsthemen erfolgt in den Projekten manchmal als gemeinsame Entwicklung mit den Projektpartnern, häufiger aber lediglich als das Abfragen von Forschungsbedarf.

Stehen die Forschungsthemen, arbeiten die Studierenden in den Grundkursen ohne die Projektpartner weiter. Es gibt kurze Abstimmungen über Erhebungsinstrumente und Feldstrategien, aber keine gemeinsame Entwicklung und keine gemeinsame Feldphase. Hier lässt das größere Zeitvolumen von »Gut alt werden in Bergedorf« eine Umsetzung zu, die dem Ideal von CBR entspricht, indem Community-Vertreterinnen zu Co-Forschenden in allen Projektschritten werden, die eine Mitverantwortung für alle Prozesse und auch das Forschungsergebnis übernehmen. Dabei entsteht ein fachlicher Austausch in beide Richtungen, in dem Studierende Fachwissen in der empirischen Forschung und die Co-Forschenden relevantes Praxiswissen einbringen.

Unabhängig vom unterschiedlichen Grad der aktiven Beteiligung der Projektpartner an der Forschungsarbeit ist beiden Projektansätzen gemeinsam, dass für die beforschte Community relevante Ergebnisse entstehen. Eilers zeigte in einer Befragung ehemaliger Projektpartner von Methodengrundkursen, dass die Ergebnisse der Kooperationsprojekte bei fast allen Projektpartnern Einfluss etwa auf Organisation, Struktur, Selbstbild oder Vorgehensweisen hatten (Eilers 2019). Die Ergebnisse der drei Forschungsgruppen des Seminars »Gut alt werden in Bergedorf« sind auf weiteres Interesse in der Seniorinnen- und Quartiersarbeit gestoßen und werden über die Ausgestaltung des neuen Bergedorfer Stadtteilzentrums hinaus Anwendung finden.

CBR-Projekte können also unabhängig vom zeitlichen Umfang und dem konkreten Ausmaß der Forschungsk Kooperation Impulse für die Arbeit von Akteurinnen im (lokalen) Umfeld von Hochschulen liefern. Wir schließen daraus, dass die CBR-Mission »Beteiligung der Hochschulen am gesellschaftlichen Wandel« auch mit unterschiedlichen Kurskonzepten erfüllt werden kann.

Literatur

- Altenschmidt, Karsten, 2016: »Community-based Research umsetzen«, in: Karsten Altenschmidt/Wolfgang Stark (Hg.). *Forschen und Lehren mit der Gesellschaft. Community Based Research und Service Learning an Hochschulen*, Wiesbaden, S. 43-60.
- Anderson, Jeffrey B./Thorne, Trisha/Nyden, Philip 2016: »Community-based Research in den USA: Ein Überblick über Prinzipien und Prozesse«, in: Karsten Altenschmidt/Wolfgang Stark (Hg.): *Forschen und Lehren mit der Gesellschaft. Community Based Research und Service Learning an Hochschulen*, Wiesbaden, S. 19-42.
- Eilers, Marie, 2019: *Kooperieren, Forschen, Praktizieren - Ein Für und Mit zwischen Universität und Zivilgesellschaft*, Masterarbeit, Universität Hamburg.
- Maassen, Peter/Andreadakis, Zacharias/Gulbrandsen, Magnus/Stensaker, Bjørn, 2019: *The Place of Universities in Society*, Hamburg 2019. Online verfügbar unter https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-07-Internationales/02-07-20-GUC/Studie_The_Place_of_Universities_in_Society.pdf, (25.03.2020).
- Schnapp, Kai-Uwe, 2017: »Das Hamburger »Projektbüro Angewandte Sozialforschung««, in: *Z Politikwiss* (4/27/2017), S. 529-547.
- Strand, Kerry/Marullo, Sam/Cutforth, Nick/Stoecker, Randy/Donohue, Patrick, 2003: »Principles of Best Practice for Community-Based Research« in: *Michigan Journal of Community Service Learning* (3/9/2003), S. 5-15. Online verfügbar unter <https://quod.lib.umich.edu/m/mjcs/3239521.0009.301/1>, (03.06.2019).

